



In meinen Augen: Wie ältere Menschen ihr Quartier wahrnehmen

source: <https://doi.org/10.24457/202005.13214>



In meinen Augen: Wie ältere Menschen ihr Quartier wahrnehmen

Die Vereinten Nationen und die Weltgesundheitsorganisation WHO erklärten die Jahre 2021–2030 zur Dekade des gesunden Alterns und haben diesbezüglich verschiedene Handlungsfelder und Zielsetzungen definiert. Zwei dieser Zielsetzungen sind für das Projekt «In meinen Augen» von besonderer Bedeutung: Zum einen die Art und Weise zu verändern, wie wir über ältere Menschen denken, fühlen und uns ihnen gegenüber verhalten, zum anderen die Förderung von altersfreundlichen Umgebungen. Das Projekt dokumentiert aufgrund von Quartiersspaziergängen und Interviews mit 27 Teilnehmer*innen die nähere Wohnumgebung älterer Menschen in der Deutschschweiz und dem Tessin fotografisch und hält Statements der Teilnehmenden dazu fest.

Die alternde Gesellschaft ist im gesellschaftlichen Diskurs stark präsent. Zahlreiche Expert*innen und Kommentator*innen erläutern, was ältere Menschen für ein gutes Leben brauchen, welche Vorkehrungen zu treffen sind und wie sie dabei von der Gesellschaft unterstützt werden sollen. Formuliert werden auch Erwartungen an die Beiträge älterer Menschen für das allgemeine gesellschaftliche Wohlergehen – z.B. in Form von Freiwilligenarbeit. Seltener kommen die älteren Menschen selbst zu Wort, zu kurz kommt der unvoreingenommene Blick auf ihre Lebenswelt. Gerade deshalb ist das Projekt «In meinen Augen» bewusst beschreibend-dokumentarisch und verzichtet auf Vorschläge für Interventionen. Dadurch leistet «In meinen Augen» einen Beitrag zum vertieften Verständnis für die konkrete sozialräumliche Lebenswelt älterer Menschen. Dabei ist das Projekt von der Überzeugung getragen, dass echte Verbesserungen in der Umgebungsgestaltung nur im Bewusstsein gelingen, was älteren Menschen hier tatsächlich wichtig ist.

Im Folgenden werden anhand der Themen Mobilität, soziale Begegnungen, sozialräumlicher Wandel, soziale Teilhabe, Naherholungsgebiete und Dienstleistungen die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews vorgestellt. Diese Themen wurden induktiv aus den transkribierten Interviews hergeleitet – d.h. die befragten Personen kamen von sich aus auf diese Themen zu sprechen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass diese Themen für sie direkt relevant sind und Aufmerksamkeit verdienen.



Mobilität erhalten und schaffen

4 «Ich bin viel zu Fuss unterwegs und im Vergleich zu anderen noch sehr mobil. Mein Auto habe ich im Februar 2022 abgegeben.»

«Wegen dem Aufstieg und diesen Steinen komme ich nicht oft hierher.»

«In der Stadt wurden mehr Bänke aufgestellt. Hier können ältere Personen beim Spaziergang einen Zwischenhalt machen. »

Die Mobilitätsfreundlichkeit eines Quartiers bezieht sich auf die Art und Weise, wie sich Menschen innerhalb ihres Wohnviertels bewegen können. Insbesondere für ältere Menschen ist dies ein wichtiger Aspekt, um ihre Unabhängigkeit und Lebensqualität zu erhalten. Ein Quartier, das auf die Bedürfnisse der älteren Menschen abgestimmt ist, ermöglicht ihnen, sich aktiv, sicher und unabhängig zu bewegen. Dabei sollte es so konzipiert sein, dass es eine Vielzahl von Transportmöglichkeiten bietet.

Die Teilnehmer*innen der Quartiersspaziergänge sind oft zu Fuss unterwegs und haben teilweise nicht die Option, Auto zu fahren. Ein gut erschlossener, zuverlässiger öffentlicher Verkehr ist daher in ländlichen wie auch städtischen Gebieten von grosser Bedeutung. Verkehrsmittel wie Busse, Strassenbahnen und Züge werden von den meisten Befragten für kürzere Strecken – z.B. für einen Einkauf – als auch für längere Strecken genutzt – z.B. um Freund*innen zu besuchen oder in die Ferien zu reisen. Damit von Angeboten des öffentlichen Verkehrs Gebrauch gemacht wird, ist eine umfassende (Raum-)Planung erforderlich, welche die Bedürfnisse der Bewohnenden berücksichtigt. Oft betonten die Befragten die Wichtigkeit von Sitzgelegenheiten. Nicht nur an Haltestellen, sondern breit gestreut sollten Sitzgelegenheiten zur Verfügung stehen, die einen Zwischenhalt ermöglichen oder das Warten erleichtern.

Bei den Quartiersspaziergängen sprangen ausserdem diverse Hindernisse ins Auge. Eine steile Treppe, ein rutschiger Boden oder Pflastersteine erschwerten oder verhinderten gar die Nutzung diverser Wege. Ältere Menschen werden so in ihrem Freiraum eingeschränkt oder sind bei der Nutzung dieser Wege auf Hilfe angewiesen. Die Infrastruktur in einem Quartier sollte möglichst barrierefrei gestaltet werden und solche Einschränkungen vermeiden. Daher ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessengruppen wie Anwohnern, Stadtplanern, Verkehrsbehörden und Unternehmen wichtig.



Soziale Begegnungen in der Wohnumgebung

5

«Hier draussen haben wir im Sommer diese Festzelte aufgestellt, damit man draussen etwas trinken kann. Sowohl Jüngere wie auch Ältere kommen hierhin. Wir stricken hier auch gemeinsam oder jassen zusammen. Wir haben jedoch bemerkt, dass die Festbänke nicht wirklich für ältere Personen geeignet sind. Da kann man nicht lange sitzen bleiben.»

«Das ist unser Café, wo wir nach dem Turnen hingehen. Sie wissen, dass wir immer kommen und reservieren deshalb für uns einen Tisch.»

«Hier im Kirchengemeindehaus wird einmal pro Monat ein Mittagstisch organisiert. Gerade wenn man als ältere Person nicht mehr so mobil ist, bietet das eine gute Möglichkeit andere zu treffen.»

Die Befragten erwähnten häufig positive oder negative Beispiele rund ums Thema Soziale Teilhabe – das informelle und persönliche Eingebundensein in soziale Netzwerke und soziale Aktivitäten. Institutionen wie die Quartierarbeit oder Kirchen leisten wichtige und geschätzte Beiträge zum sozialen Zusammenhalt im Quartier. Von ihnen organisierte Mittagessen oder Ausflüge werden als Möglichkeit beschrieben, soziale Kontakte zu knüpfen und zu erhalten. Geschätzt werden auch von der Gemeinde organisierte Anlässe, an denen man neu zugezogene Menschen kennenlernen kann. Dies sind auch Gelegenheiten für generationenübergreifende Begegnungen.

Manche Wohnquartiere verfügen über einladende öffentliche Zonen mit Sitzgelegenheiten oder bieten Gemeinschaftsräume an, die für Spielabende, Filmvorführungen, Fitnesskurse und weiteres genutzt werden können. Allerdings wurden auch Beispiele neuerer Wohnüberbauungen genannt, in denen die Schaffung solcher Begegnungsorte nicht funktionierte. Für Kinder gebe es Spielplätze, wurde bemerkt, für ältere Menschen fehle es aber an Möglichkeiten, sich spontan zu treffen und auszutauschen.

Deutlich wurde auch die zentrale Bedeutung von Cafés und Quartierbeizen. Diese werden von vielen älteren Menschen gerne aufgesucht und bilden ein Stück Vertrautheit und Heimat. Gerade in Wohngegenden mit einem aktiven Vereinsleben wird die Möglichkeit geschätzt, nach dem Spiel oder Sport noch zusammen einzukehren und Geselligkeit zu pflegen.





Den Wandel miterleben

«Das ist etwas ganz, ganz Gewaltiges, was hier geschieht, mit all diesen Maschinen und Arbeitenden. Das ist so etwas Lebendiges, das finde ich unglaublich.»

7

«Was wir auch noch haben, ist eine der allerletzten Poststellen, die es noch gibt in Basel. Aber wie lange, ist auch noch nicht sicher. »

«Eben, das ist halt schon in vielen Orten so, es wächst, es werden viele Wohnungen gebaut. Wohnraum ist da, aber der Rest der Infrastruktur zog nicht mit.»

Auf den Quartiersspaziergängen wurde deutlich, dass ältere Menschen Zeugen von längerfristigen Wandlungsprozessen sind. Diese Feststellung mag trivial erscheinen, doch die Identifikation mit dem Wandel und dessen positive Bewertung gelingt nur, wenn Gegenwart und Vergangenheit miteinander in Bezug gesetzt werden können. Und genau dazu sind langjährige Bewohner*innen eines Quartiers in der Lage. Es ist demnach kein Zufall, dass die Aufhebung von Poststellen mehrmals erwähnt wird. Vielmehr zeigt dies, dass ältere Menschen das Verschwinden lokaler Dienstleistungsangebote beschäftigt, vermutlich weil sie weniger selbstverständlich auf weiter entfernte oder Online-Dienstleistungen zurückgreifen können oder möchten.

Bedeutsam erscheint auch die Feststellung einer Teilnehmerin, dass der neu geschaffene Wohnraum einer Überbauung zwar einem gesellschaftlichen Bedürfnis entspreche, sich die anderweitige Infrastruktur aber nicht gleichermassen weiterentwickelt habe. Gerade in der Agglomeration oder in ländlichen Umgebungen kann es in neueren Wohnüberbauungen an kulturellen Angeboten oder an Gelegenheiten zu spontanen sozialen Begegnungen fehlen – z.B. einem Kino, Theater oder Café.

Aus den Gesprächen mit den älteren Menschen wird auch deutlich, dass manche Wohnquartiere zum Zeitpunkt des Bezugs ihrer Wohnung oder ihres Hauses deutlich anders gestaltet waren, als dies heute der Fall ist. Zum Beispiel wurden Grünflächen in der Zwischenzeit überbaut oder hat der Strassenverkehr deutlich zugenommen. Solche Veränderungen werden von den älteren Menschen nicht grundsätzlich negativ bewertet. Jedoch weisen diese Aussagen darauf hin, dass viele Menschen ihr Alter in einer sozialräumlichen Umgebung verbringen, die sich stark gewandelt hat, und dass sie sich dieses Wandels bewusst sind. Wenn in der gebauten Umwelt Bezüge zu früher vorhandenen Strukturen geschaffen werden, wird dies von älteren Menschen geschätzt – z.B. durch Fotos, die zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Gleichzeitig vermitteln sozialräumliche Konstanten im Quartier auch Halt und Sicherheit – z.B. die Spielwiese, die es seit «eh und je» gibt.

Teilhabe im Quartier

8 «Ich habe einmal von der Stadt Solothurn einen Fragebogen erhalten, was ich mir wünschen würde. Da habe ich geschrieben, dass ich hier auf diesem Weg gerne mehr Licht hätte.»

«Als Mitglied eines Projekts der grauen Panther und der Vereinigung aktiver Senioren und Selbsthilfeorganisationen engagiere ich mich für eine altersgerechte Zukunft.»

Teilhabe meint die aktive Mitgestaltung der eigenen Lebensumstände und hat eine soziale, eine politische, eine kulturelle und eine ökonomische Dimension. Die nähere Wohnumgebung kann die Teilhabe älterer Menschen erleichtern oder erschweren. Bereits in städtebaulichen Planungsprozessen kann viel für die Teilhabe in der eigenen Wohnumgebung getan werden, indem ältere Menschen eingebunden und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden. Gelingt dies, fällt es älteren Menschen leichter, im öffentlichen Leben präsent zu sein und weiterhin mitgestaltend in ihrer Umwelt unterwegs zu sein. Einige der Teilnehmenden drückten das Anliegen sehr direkt aus, dass bei der Planung von Wohnsiedlungen Möglichkeitsräume mitgedacht werden, in denen Bewohner*innen aktiven Gestaltungsspielraum erhalten.

Dem Bereich der politisch-kulturellen Teilhabe können Aussagen zugeordnet werden, wie die älteren Menschen ihre Quartiere aktiv mitgeprägt haben. Diese zeigen deutlich, dass aus der Mitgestaltung im Quartier eine tiefe, andauernde Befriedigung gezogen wird – z.B. durch die Mitgestaltung von Begegnungsorten oder die erfolgreiche Intervention bei Behörden zugunsten einer baulichen Umgestaltung. Ältere Menschen, die zu einem früheren Zeitpunkt Spuren im Quartier hinterlassen haben, genießen es zu beobachten, wie andere Menschen nun auf diesen Spuren wandeln. Dies verdeutlicht die langjährige Verbundenheit, die viele ältere Menschen zu ihrem Quartier haben und die sich durch emotional bedeutsame Bezugspunkte ausserhalb der eigenen Wohnung ausdrückt.

Naherholungsgebiete

Naherholungsgebiete sind ein wichtiger Bestandteil jedes Quartiers. Sie dienen als Treffpunkte, sind Orte der Freizeitgestaltung, verbessern das Stadtklima und werten das Quartierbild optisch auf. Naherholungsraum ist ein breiter Begriff, es können vier Typen unterschieden werden: Wälder, Offenland, gewässerbezogene Naherholungsgebiete und Parkanlagen. Im Rahmen der Quartiersspaziergänge fielen einige Aspekte speziell auf: So dienen Pärke innerhalb von Stadtquartieren älteren Menschen als einfach zugängliches Naherholungsgebiet, gerade wenn kein Wald in der Nähe ist. Auch Gewässer wie Flüsse, Bäche, Teiche oder Seen werden von älteren Menschen als wichtige Erholungsräume angesehen. Naherholungsgebiete brauchen jedoch eine gewisse Infrastruktur wie z.B. Sitzgelegenheiten oder ein Café, damit beim Spazieren Pausen eingelegt werden können. Auch ein eigener (Schreiber-) Garten ist ein Naherholungsgebiet. Er ermöglicht eine gewisse Autonomie und dient als Rückzugsort.

Ausserdem sind Naherholungsgebiete wichtige Begegnungsorte innerhalb eines Quartiers und ermöglichen den Austausch zwischen den Generationen. Nicht zuletzt motivieren attraktive und gut erreichbare Naherholungsgebiete die ältere Bevölkerung zur Bewegung und fördern dadurch Gesundheit und Wohlbefinden. Grünflächen bieten noch einen weiteren Vorteil: Sie tragen zu einem kühleren Stadtklima bei, was insbesondere der älteren Bevölkerung zugutekommt, die besonders stark unter Hitzewellen leidet. Bei Neubauprojekten sollten deshalb genügend Grünflächen eingeplant werden.

«Ich gehe fast jeden Tag meine Runde. Jetzt bin ich eben schlecht zu Fuss und gehe dem Bach entlang und komme dann hier durch. »

«Das Schöne an der Siedlung ist, dass wir da noch einen Waldweg haben.»

Dienstleistungen in der Nähe



«Wir haben hier einen Laden und eine Molkerei. Metzgereien gibt es keine mehr. Und dann können wir auch viel und günstig bei den Bauern kaufen. Wenn ich einkaufen gehe, bin ich aber froh um das Auto.»

«Hier fehlt ein «Lädeli». Ich kann schon noch nach Brugg, aber es gibt ja noch ältere Menschen als ich, die müssen dann mit dem Bus reisen und haben eine schwere Tasche dabei. Immerhin ist der ÖV gut. Der Bus fährt bei der Kirche alle 20 Minuten.»

«Am Sonntag hat es hier einen Laden, der offen ist. Da kommen sie teilweise von weit her. Von überall kommen sie hier am Sonntag mit den Autos einkaufen.»

Der Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten, zur Post oder ärztlicher Versorgung wird von den Teilnehmenden sehr unterschiedlich beschrieben. Je nach Wohnumgebung sind diese Dienstleistungen einfach zugänglich oder nur schwer erreichbar. Dabei lässt sich ein klarer Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Umgebungen feststellen. Während in der Stadt teilweise auch sonntags die Möglichkeit besteht, Einkäufe zu machen, befindet sich in ländlichen Gebieten manchmal kein Laden für den täglichen Bedarf in Gehdistanz. Die daraus resultierenden Wege zu den benötigten Dienstleistungen können für ältere Menschen sehr mühsam sein. Insbesondere wenn sie diese mit dem ÖV bestreiten und ihre Einkäufe selbst tragen müssen. Auch bei selbstständigen Arzt- oder Apothekenbesuchen spielt die Erreichbarkeit eine wichtige Rolle.

Zuhören und Verstehen

- 10 Auf den gemeinsamen Quartiersspaziergängen teilten uns ältere Menschen ihre individuellen Erfahrungen, Beobachtungen, Schwierigkeiten und Wünsche mit. Diese subjektiven Äusserungen weisen bemerkenswerte Parallelen auf und zeigen, dass sich unsere Teilnehmenden bei aller Individualität mit ähnlichen Themen beschäftigen. Da die Spaziergänge in ländlichen wie auch städtischen Gebieten stattgefunden haben, lässt sich daraus eine weitgehend ortsunabhängige Relevanz ableiten.

Zuhören und Verstehen standen im Zentrum des Projekts «In meinen Augen». Die alltagsnahen Spaziergänge ermöglichten uns einen facettenreichen Einblick in das Älterwerden im Quartier. Wirklich altersfreundlich können Umgebungen nur dann werden, wenn wir uns weniger von unseren eigenen Vorstellungen vom guten Alter leiten lassen und vermehrt auf das hören, was ältere Menschen selbst über ihren Alltag im Quartier berichten. Tun wir das, dann eröffnet sich uns eine Vielzahl von kleineren und grösseren Handlungsoptionen zur Wahrung und Optimierung der Lebensqualität von Menschen jeglichen Alters.

Zitate

Die zitierten Aussagen entstanden im Rahmen des Projektes während den Quartiersspaziergängen mit den Teilnehmenden.

Literatur

- Decade of Healthy Ageing – Online-Plattform der UNO
- Naegele, G., Olbermann, E., & Kuhlmann, A. (Hrsg.). (2016). Teilhabe im Alter gestalten. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Dank

Wir bedanken uns herzlich bei allen Personen, die mit uns einen Quartiersspaziergang unternommen und uns interessante Einblicke in ihre Lebenswelt ermöglicht haben.

Unterstützt durch



Autorenschaft

Michelle Bütikofer, Jonathan Bennett, Lea Schmid

bfh.ch/in-meinen-augen

Fotos

Leonie Beck, Maja Walter
BA Vermittlung in Kunst und Design



Berner Fachhochschule

Institut Alter
Hallerstrasse 10
3012 Bern

Telefon +41 31 848 36 70

alter@bfh.ch
bfh.ch/alter